

Wie eine Gruft für neue Ideen sorgt

Weil der Stadt Auch wenn es von außen nicht so aussieht: Die Arbeiten im Weiler Klösterle laufen weiter. Mit den Mitteln aus dem Sanierungsprogramm des Landes soll der Umbau des historischen Gemäuers im kommenden Jahr einen Schritt machen. *Von Stefan Bolz*

Wenn Manfred Bürklen im Weiler Klösterle unterwegs ist, bekommt er inzwischen ein glückliches Glitzern in den Augen. „Wer hätte gedacht, dass es hier einmal so aussehen wird“, sagt der Vorsitzende des Klösterle-Fördervereins strahlend. Am Anfang wohl nicht viele: Genau zehn Jahre ist es jetzt her, seit der Gemeinderat zum ersten Mal in einer sanierungsbedürftigen Bruchbude herumgestolpert ist, die damals noch als Scheune und Rumpelkammer genutzt wurde.

Heute strahlt der leer geräumte und statisch gesicherte Kirchenraum wieder die Ruhe und die Würde einer alten Klosterkirche aus. Die Stadtverwaltung, der Gemeinderat und der Förderverein haben sich der Mammutaufgabe gestellt, aus dem Klösterle ein Veranstaltungszentrum für die ganze

„Wer hätte gedacht, dass es im Klösterle mal so aussieht.“

Manfred Bürklen vom Förderverein

Stadt zu machen. Und auch wenn noch viel zu tun ist – der Erfolg dieser Arbeit ist an jeder Ecke zu sehen.

Wer zur Zeit ins Klösterle kommt, schaut erst einmal in ein großes Loch. Eigentlich wollten die

Bauarbeiter ja nur das Fundament für die Bühne im ehemaligen Laienchor abgraben. „Doch dann kam eine Ziegelmauer zum Vorschein, die schräg nach unten führte“, erzählt Manfred Bürklen. Man grub weiter – und legte in gut drei Metern Tiefe den Eingang zu einer Gruft, Mauerreste und ein mittelalterliches Straßenpflaster frei. „Das beweist, dass die Mönche zunächst nur den Mönchschor gebaut hatten und den Rest der Kirche dann über das bisherige Kopfsteinpflaster hinweg erweitert haben“, fasst der frühere Beigeordnete von Weil der Stadt die Erkenntnisse zusammen.

DAS WEILER KLÖSTERLE

Gründung Das Kapuzinerkloster wurde gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges gegründet. 1640 kamen die ersten Mönche des Ordens nach Weil. Sie erweiterten ihr schlichtes Haus 1669 zu einem Hospiz mit Kapelle. Das Kloster hatte bis zu sechs Insassen.

Ausbau 1702 wurde mit dem Bau einer neuen Kirche begonnen. Mit dem Ende der Reichsstadtzeit war das Schicksal des Kapuzinerklosters besiegelt. Die Niederlassung wurde 1810 aufgelöst, das Gebäude verkauft. Die Kirche diente als Scheune. Der Nordflügel wird als Wohnhaus genutzt. *sb*



Im Untergrund unter dem Klösterle wartet noch so manche Überraschung darauf, entdeckt zu werden.

Foto: factum/

Die Gruft und das Pflaster sollen nun gesichert werden. Zwar kommt wieder ein Boden in den darüber liegenden Chor, damit dieser weiter als Bühne genutzt werden kann. Doch wird dieser künftig auf vier Betonpfählen ruhen. So entsteht darunter eine Art Kellerraum, für den sich die Klösterle-Enthusiasten schon eine passende Nutzung überlegt haben. „Hier ließen sich solche Dinge wie das alte Dachkreuz aufbewahren, die zu marode sind, um wieder an ihren alten Standort zu kommen“, setzt sich Manfred Bürklen für ein kleines Lapidarium, eine kleine Ausstellung der Funde, ein.

Nachdem das Klösterle 2008 ins Landes-sanierungsprogramm aufgenommen wurde, haben Planer und Denkmalschützer die vergangenen Monate intensiv genutzt, um sich die nächsten Baumaßnahmen zu überlegen. Im Januar soll es wei-

tergehen. Aus dem Sanierungstopf und dem städtischen Haushalt stehen rund 1,2 Millionen Euro zur Verfügung. Dafür wird das Dach über dem Laien- und dem Mönchschor wieder instand gesetzt. Der Bühnenboden nebst Stützen muss betoniert werden, und weil am Klösterle sowieso ein Gerüst steht, soll gleich auch der Außenputz wieder in seinen ursprünglichen Zustand versetzt werden.

Für die Fenster sucht der Förderverein Spender. „Fünf haben wir schon, aber drei brauchen wir noch“, bittet Bürklen um Unterstützung. Der Vereinsvorsitzende hofft, dass im Budget auch noch Geld für den Eingangsbereich und eine Fußbodenheizung enthalten sein wird. Er weiß aber auch, dass die Kosten für das Projekt auf gut zwei Millionen Euro geschätzt werden – also eine Finanzierungslücke von 800 000 Euro klafft.

So rührt auch der Förderverein mit seinen aktuell 414 Mitgliedern weiter kräftig die Werbetrommel. Rund 45 000 Euro haben seine Mitglieder schon für die Stand-sicherung der Mauern und die neue Toilettenanlage beigesteuert. Etwa 55 000 Euro sind derzeit noch auf dem Konto – vorgesehen für ein Gewölbe über dem Laienchor, das vor allem für die Akustik in dem Gebäude wichtig wäre; oder für die Restaurierung der blauen „Smalte“-Bemalung an einem Teil der Wände sowie die Kopie des Dachkreuzes, das wieder auf Weil der Stadt herunterschauen soll.

Projekte und Ideen gibt es genug. Dass ihn das Klösterle noch eine Weile beschäftigen wird, davon ist Manfred Bürklen überzeugt. Schließlich beklagt nicht nur Weil der Stadt die Ebbe in seinen Kassen. „Aber wenn etwas lange dauert, wächst es einem umso mehr ans Herz“.